

Haiti in Agonie

Liebe Haiti-Freundinnen und -Freunde,

In früheren Mitteilungen konnten wir jeweils sinngemäss sagen: «Unser Gesundheitsbetrieb für rund 50'000 Menschen in Haiti funktioniert gut – trotz schwierigster Umstände wie Naturkatastrophen, Korruption, Corona, Kriminalität etc.». Diesmal ist es anders.

Ein Land ohne Treibstoff

Am 1. November mussten wir unseren Betrieb für voraussichtlich zwei Wochen einstellen. Der Grund: Im ganzen Land werden die Tankstellen nicht mehr mit Treibstoff versorgt. Und diesen benötigen wir unter anderem, um unser Personal jeweils am Montagmorgen an ihre abgelegenen Arbeitsplätze zu bringen und am Freitagabend wieder von dort abzuholen.

Die G9 – ein Zusammenschluss von neun Gangsterbanden – riegelt seit Mitte September in der Hauptstadt Port-au-Prince das nationale Treibstofflager Verraux hermetisch ab. Die Tankschiffe im nahen Hafen können nicht gelöscht werden, da der Treibstoff vom Hafen nicht nach Verraux transportiert werden kann. Und von dort fahren keine Tanklastwagen mehr zu den Tankstellen. Auf dem Schwarzmarkt gibt es inzwischen Diesel für etwa 5 US-Dollar pro Liter, an normalen Tankstellen waren es früher rund 50 US-Cents. Der Handel funktioniert kaum mehr. Die Bevölkerung verarmt weiter.

Banden beherrschen Städte und Verkehrsachsen

Faktisch regieren heute rund 70 schwerst bewaffnete Gangsterbanden das Land, namentlich in den grossen Städten und auf den Hauptverkehrsachsen. Allein im 1. Halbjahr 2021 gab es 628 erpresserische Entführungen. Ähnlich hoch dürfte Zahl der Morde sein. Die Nationale Polizei kann dem nichts entgegensetzen. Sie ist unterdotiert und schlecht ausgerüstet und gemäss allgemeiner Meinung korrupt.

Die Gangs konnten am 17. Oktober sogar verhindern, dass der Staatspräsident am Pont Rouge in Port-au-Prince eine jährliche Zeremonie anführt, die an die dortige Ermordung des ersten haitianischen Staatschefs im Jahr 1806 erinnert. An seiner Stelle begab sich der G9-Boss Jimmy Chérizier alias «Barbecue» – ein ehemaliger Polizist - im weissen Anzug und mit schwarzer Krawatte zur Gedenkstätte und führte die Zeremonie an.

<https://www.youtube.com/watch?v=gyDiSmKtPI>

Der Strom geht aus

Strom wird in Haiti meist dezentral mit Diesel-Generatoren produziert. Da der Diesel und damit der Strom nur noch sehr spärlich fliessen, können auch viele lebensnotwendige Leistungen nicht mehr erbracht werden. Beispielsweise sind in den Spitälern Haitis immer weniger Operationen, Sterilisationen, Untersuchungen mit Ultraschall- und Röntgengeräten, Laboranalysen etc. möglich, vom Licht gar nicht zu reden. Einige Spitäler sind bereits geschlossen. Eine grosse Ausnahme bildet das Hôpital Albert Schweitzer in Deschappelles, das vor einigen Jahren dank der Schweizer Partnerschaft HAS HAÏTI vollständig auf photovoltaische Stromerzeugung umgestellt werden konnte.

Für das ambulante medizinische Angebot in unseren Gesundheitszentren brauchen wir Strom nur für Laboruntersuchungen und Kühlschränke zum Aufbewahren von Impfstoffen. Den Strom produzieren wir vor Ort ebenfalls mit Solarzellen.

Telefonieren in Haiti begann erst mit der Mobiltelefonie, ein Festnetz existierte nicht. Der Mobiltelefonanbieter «Digicel» musste bis Ende Oktober einen Drittel seiner Antennenstationen in Haiti

ausser Betrieb nehmen, weil der Strom fehlt. Auch das Trinkwasser wird zunehmend knapp, da dieses mit Aufbereitungsverfahren produziert wird, die Strom und damit Diesel benötigen.

Unser Betrieb

Dank der gebirgigen Lage im Innern Haitis konnte unser Betrieb bisher weitestgehend normal funktionieren, sind wir doch zu weit von grösseren Städten und Verkehrsachsen entfernt. Deshalb hoffen wir, dass dies nach Ende des Treibstoffmangels wieder der Fall sein wird.

Die Menschen in unserem Einzugsgebiet schätzen - gerade in Zeiten wie diesen - die Verlässlichkeit und die Qualität unseres medizinischen Angebots sehr: Behandlung von Krankheiten und Verletzungen, systematische Kontrolle der Kleinkinder, Abgabe von Vitaminen, aber auch Impfungen, Familienplanung, Schwangerschaftskontrollen, Entbindungen in unserem Geburtshaus... Ohne uns wäre das Gebiet medizinisches Ödland. Mit rund 50 einheimischen Angestellten sind wir auch ein wichtiger Arbeitgeber in der Region mit wohl über 70% Arbeitslosigkeit.

Norbert Morel, unser Chef vor Ort und als Schweizer einziger Nicht-Haitianer im Team, fährt aus Sicherheitsgründen nicht mehr nach Port-au-Prince. Die Pharma-Grosshändler bringen die bestellten Medikamente zu uns – natürlich gegen Bezahlung, was wir uns gerne leisten. Die täglichen Lebensmittel können weiterhin auf den lokalen Märkten gekauft werden. Allerdings nimmt die Vielfalt des Menüplans ab...

Ein grosses Dankschön!

Einmal mehr möchten wir Ihnen für Ihre Spenden ganz herzlich danken. Wir kriegen keine staatliche Unterstützung, und die Patientinnen und Patienten sind nicht in der Lage, die Kosten selber zu tragen. Dank Ihrer Grosszügigkeit können wir unser Engagement für die Ärmsten der Welt weiterführen.

Mit herzlichen Grüssen

Für das SSH-Team:

Fredy Sidler